



«Frischi Weggleni»: Autorin Bohren.



«Sternchenfahrer»: Weltmeister Kernen.

Oberlands. Jüngstes Beispiel dafür ist das Projekt V-Bahn. Traditionelles trifft auf Modernes, so stelle ich mir unsere Zukunft vor.

Karl Schranz, 76, österreichischer Weltmeister und Weltcupsieger, heute Hotelier — Es gibt Tennisspieler, die bezeichnen Wimbledon als ihr Wohnzimmer. Für mich war es so mit Wengen. Das Lauberhorn war mein Heimrennen. Es war immer eine Freude, dorthin zu reisen, wegen der Bergwelt, der wunderbaren Atmosphäre, der Leute. In Wengen habe ich nur Freunde. Der Gründer des Lauberhornrennens, Ernst Gertsch, war einer, sein Sohn und Nachfolger Viktor ist es genauso wie sein Partner Fredy Fuchs. Oder Dölf Ogi, mit dem ich jedes Jahr am Lauberhorn ein Wiedersehen feiere.

Für mich ist es bewundernswert, wie das Rennen den Schritt in die Moderne geschafft hat, ohne seinen Charakter zu verlieren. Es ist heimelig geblieben. Ich komme noch immer zu jedem Lauberhornrennen. Und immer, wenn ich im Hotel «Schönegg» einziehe, ist es für mich so, als käme ich nach Hause.

Die Lauberhornabfahrt konnte ich fünf Mal gewinnen, einmal wurde ich Kombinationsieger. Das Rennen von 1969 ist mir am besten in Erinnerung geblieben. Da lagen fünf Schweizer an der Spitze, ich hatte die Nummer 15 und habe ihnen den Sieg weggeschnappt.

Aber auch 1966 war sehr speziell. Da war mir der Gerhard Nennung eng auf den Fersen, und ich musste mir etwas einfallen lassen. Ich hatte schon seit einiger Zeit einen einteiligen, plastifizierten Anzug, wagte es aber nie, mit ihm zu fahren. Jetzt nahm ich ihn hervor, schnitt die Startnummer entzwei, damit je eine Hälfte links und rechts vom Reissver-

schluss aufgenäht werden konnte. Als ich mich dann im Spiegel anschaute, sagte ich mir: «So kannst du nicht fahren.» Doch es war zu spät, die Startnummer war zerschnitten. Ich versuchte, den Anzug bis zum Start so gut wie möglich zu verstecken. Als ich am Ziel war, sagte Willy Bogner: «Du trägst ja einen James-Bond-Anzug.»

Yvonne Zurbrügg, 30, Chefredaktorin von Women in Business, wuchs in Grindelwald auf, wohnt heute in Zürich — Von «Bänzen» und «Schpäzen». «Mensch, wo kommst denn du her?» Ich habe mich daran gewöhnt, dass mein Dialekt für Neugierde sorgt. Umso lieber sage ich in Zürich dem Schaf noch Bänz, dem Pull-over noch Schpänz und dem Eiswürfel noch Ischchnubel. Nach sieben Jahren weg von Grindelwald packt mich jeden November das Heimweh. Oder anders gesagt: Die Nebeldepression holt mich ein. Ich google dann immer «Silberhorn» – mein Lieblingsberg. Sanft geschwungen und 365 Tage im Jahr weiss. Verbier, Zermatt, St. Moritz: Es gibt kein Gebiet in der Schweiz, in dem sich Skifahrer so unfassbar nah an die Berge trauen dürfen wie in der Jungfrauregion. Am liebsten fahre ich vom Oberjoch in einem Zug bis in den Garten meines Elternhauses. Unterbrechen lasse ich mir den Spass nur von Käthi und ihrem «Mier isch gliich» im «Alpwäg». So viel sei verraten: Es handelt sich dabei um ein *Ghaffe*.

Marco Büchel, 43, lichtensteinischer WM-Silbermedaillen-Gewinner — Ich war in diesem Herbst wieder in Wengen, aber nicht als Rennfahrer, sondern als Teilnehmer am Jungfrau-Marathon. Nachdem ich als Ehrenstarter das Rennen eröffnet hatte, ging es für mich darum, das Ziel zu erreichen. Es war ein besonderes Erlebnis, auf die Kleine Scheidegg zu laufen, dorthin wo wir früher ja immer mit dem Bähnli hochfuhren, bevor wir auf den Skilift umstiegen. Die Zuschauer feuerten mich fast mehr an als früher. Als sie mich nach dem Lauf fragten, was jetzt strenger sei, die Lauberhornabfahrt oder der Marathon, sagte ich: «Die Abfahrt, aber der Arbeitstag ist kürzer.» Wengen war für mich immer etwas Besonderes. Ich erstarrte schon vor Ehrfurcht, als ich nur den Namen hörte: Lauberhorn.

Irgendwie ist die Zeit hier stillgestanden. Meine schönste Erinnerung ist mein letztes Rennen am Lauberhorn, als ich unbedingt aufs Podest wollte und mit einer Hundertstelsekunde Vorsprung auf den Vierten Dritter wurde. Ich habe selten ein Rennen bewusster erlebt. Und deshalb ist mir jedes Detail geblieben. Das erzähle ich auch in meinen Referaten. Zu den Lauberhornrennen komme ich noch immer, jetzt als Kommentator für das ZDF. Letztes Jahr schnallte ich mir die Felle an und lief hoch bis zum Start, weil ich dort in der Startbar unbedingt einen Kafi Luz trinken wollte. Auch das ist einzigartig.

Margrith Bohren, Autorin aus Grindelwald

Endi Oktober

uber Firscht anha
schtriiche Sunneschtraalen
u maalen
an Beertren un Hublen
waarm Herbschtfarbi

ds Taal liid no im Schatten

under Alpiglen
hangen Näbelfätzen
wie Diveezipfla
um nen Bettschatt

siiferli erwached ds Dorf
ir Gaschtschtuben
ruumd d Serviertechter
d Schtiel ab e Tischen
u bischelled frischi Weggleni
i d Wiidecherbleni

hindrem Biffee
erlist dr aalt Beizer
mid schtiife Fingren
d Morgeposcht

was woscht –
brummed er trochen – äs ischt Oktober

Bruno Kernen, 42, Abfahrtsweltmeister — Wengen war für mich immer ein ganz besonderer Ort. Ich erlebte dort viele Hochs und Tiefs, doch die schönen Erinnerungen überwiegen bei weitem. Die schönste ist natürlich die zu meinem Sieg 2005, doch genauso viel zählen all die Bekanntschaften, die ich dort über die Jahre machte. Nach Wengen zu kommen, ist für mich wie ein Heimkehren. Ich war ja auch im Sommer schon oft in Wengen und bin dann auch immer die Abfahrtspiste hochgestiegen. In diesem Jahr gab es auf der Strecke sogar ein Golfturnier. Und da beeindruckt mich immer, wie steil es am Hundschoopf ist. «Unmöglich, hier durchzufahren», denkt man sich, auch wenn es dann im Winter nicht halb so schlimm ist. Als Bub bin ich meistens im Diemtigtal Ski gefahren, das war von Wimmis aus näher. Wengen entdeckte ich 1992. Da war ich «Sternchenfahrer», das heisst einer aus den hinteren Regionen der Teilnehmerliste, die bei Neuschnee als Spurfahrer ausgelost wurden. Ich verlor etwa fünf Sekunden.

Stolz bin ich darauf, dass eine Stelle nach mir benannt worden ist: das Kernen-S. Als es noch Brüggli-S hiess, hatte ich hier einen fürchterlichen Sturz, weil ich es im Gegensatz zu den meisten Gegnern ohne Gegenschwung anfuhr. Das ging im Training gut, im Rennen allerdings landete ich im Netz.

Aufgezeichnet von Philipp Gut